

Eidgenössisches Finanzdepartement
Rechtsdienst Generalsekretariat
Bernerhof
3003 Bern

RR/tm 312

Berne, le 17 octobre 2014

Loi fédérale sur les services financiers (LSFin) et loi fédérale sur les établissements financiers (LEFin)

Madame,
Monsieur,

Le Conseil de la FSA saisit l'occasion qui lui est donnée de se déterminer sur le projet FINLEG et vous remercie pour votre courrier du 27 juin 2014. La présente prise de position ne concerne que les dispositions du projet qui touchent plus particulièrement l'activité des avocats suisses, soit les disposition sur la remise de documents et le fardeau de la preuve (art. 72-74), sur la mise en place d'organes de médiation (art. 75-77) et d'un tribunal arbitral (art. 85-91 de l'option A), sur la question des frais de procès (art. 85-100 de l'option B) et sur l'action collective et la procédure de transaction de groupe (art. 101-116).

1. Herausgabe von Dokumenten (Art. 72-73 FIDLEG)

Der SAV begrüsst die Regelung der Pflicht von Finanzdienstleistern zur Herausgabe von Dokumenten im Grundsatz, regt aber folgende Verbesserung an:

Zu Art. 72 Abs. 1:

Der Gegenstand der Herausgabepflicht ist gemäss Wortlaut sehr weit gefasst ("*Kopie des Kundendossiers sowie sämtliche weitere die Kundin oder den Kunden betreffende Dokumente*"). Erst der Erläuternde Bericht zur Vernehmlassungsvorlage ("**Bericht FIDLEG**") präzisiert den Gegenstand und stellt klar, dass es sich dabei um diejenigen Aufzeichnungen handelt, "*zu deren Führung der Finanzdienstleister nach Massgabe von Artikel 15 verpflichtet ist*".¹

Diese Klarstellung sollte bereits im Gesetzeswortlaut zum Ausdruck gelangen.

¹ Bericht FIDLEG, S. 81.

2. Umkehr der Beweislast (Art. 74 FIDLEG)

Der SAV lehnt die vorgeschlagene Beweislastumkehr vollumfänglich ab.

Bereits im geltenden Zivilprozessrecht stehen Beweiserleichterungen – wie etwa tatsächliche Vermutungen oder eine Reduktion des Beweismasses auf eine hohe oder überwiegende Wahrscheinlichkeit – zur Verfügung, die allfällige Beweisprobleme von Kundinnen und Kunden eines Finanzdienstleisters zu mildern vermögen.²

Diese Beweiserleichterungen ermöglichen flexiblere und sachgerechtere Lösungen als die in Art. 74 vorgesehene allgemeine Beweislastumkehr, die einen weitreichenden Eingriff in bewährte zivilrechtliche und zivilprozessuale Grundsätze (Art. 97 OR) bedeutet, der in der vorgeschlagenen, allgemeinen Form nicht zu rechtfertigen ist. Die Idee einer Beweislastumkehr entstammt der Rechtsprechung des deutschen Bundesgerichtshofs.³ Bezeichnenderweise wird sie jedoch nicht von allen Zivilsenaten des Gerichtshofs geteilt und gerade auch in der deutschen Lehre äusserst kontrovers diskutiert.⁴

Das Argument der grösseren Sachkunde des Finanzdienstleisters⁵ greift zudem insoweit zu kurz, als der Anwendungsbereich der Beweislastumkehr (anders als bei anderen vorgeschlagenen Rechtsschutzmassnahmen) nicht auf Privatkunden beschränkt ist.

3. Organes de médiation et arbitrage (art. 75-77 FIDLEG)

Le chapitre 2 du projet (art. 75 à 77) prône le règlement des litiges entre les prestataires de services et leurs clients « par un organe de médiation, dans le cadre d'une procédure d'arbitrage » et pose les conditions auxquelles le client peut saisir l'organe de médiation d'une demande d'arbitrage et les règles applicable à la procédure.

La FSA considère que la mise en place d'une telle procédure se heurte à un obstacle de principe. En effet, le Code de procédure civile fédéral (CPC) entré en vigueur le 1^{er} janvier 2011, soit il y a moins de quatre ans, a précisément été adopté dans le but d'unifier le domaine de la procédure civile dans une seule loi et de supprimer les dispositions de procédure éparpillées dans les différentes lois fédérales. On ne voit pas ce qui justifierait d'introduire des dispositions de procédure dans une loi fédérale particulière, en l'espèce celle sur les services financiers. Cela reviendrait à morceller à nouveau les règles de procédure civile hors du CPC.

² Vgl. dazu etwa ROSAT, Der Anlageschaden, Diss. Bern 2009, 134 ff.; ABEGGLEN, Die Aufklärungspflichten in Dienstleistungsbeziehungen, insbesondere im Bankgeschäft, Entwurf eines Systems zu ihrer Konkretisierung, Diss. Bern 1995, 110.

³ Vgl. zuletzt etwa BGH vom 8.5.12, XI ZR 262/10.

⁴ Vgl. HOFMANN, Aufklärung und Anlageberatung – Pflichtenmassstab und Kausalität, Frankfurt a.M. 2007, 153 mit eingehenden Hinweisen auf die Rechtsprechung der verschiedenen Zivilsenate; ferner SCHIEMANN, in: J. von Staudingers Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Buch 2: Recht der Schuldverhältnisse, §§ 249-254 BGB, 14. Aufl. 2005, N 97 Vorbem. zu §§ 249 ff. m.w.H.

⁵ Vgl. Bericht FIDLEG, S. 83.

En outre, il n'est pas justifié ni opportun d'adopter des règles procédurales particulières à certains plaideurs ou à certains litiges, en l'espèce ceux divisant les prestataires de services financiers et leurs clients.

Le CPC consacre d'ailleurs l'obligation de commencer un procès par une conciliation préalable et consacre 16 articles à cette procédure. Surtout, il permet le recours à la médiation dans ses articles 213 à 218. De l'avis de la FSA, il serait préférable d'encourager les clients de prestataires de services financiers à recourir à la médiation prévue par le CPC, qui a une portée générale, plutôt que d'adopter des dispositions particulières dans une loi spécifique.

Ces règles de procédure apparaissent donc inopportunes et inutiles.

Pour la bonne forme, la FSA relève ce qui suit à propos des dispositions elles-mêmes :

L'utilisation côte à côte des termes « médiation » et « arbitrage » pour décrire une même procédure est inadéquate puisqu'il s'agit de deux types de résolution des litiges très différents. La confusion est renforcée par les dispositions sur l'arbitrage proprement dit (chapitre 3 : Tribunal arbitral ; voir chiffre 4 ci-dessous).

L'art. 76 al. 1^{er} prévoit que la procédure devant l'organe de médiation doit être non bureaucratique et équitable, qualificatif qui paraît insolite pour décrire des règles de procédure.

Contrairement à ce qui prévoit l'art. 76 al. 2, la confidentialité devrait également concerner les propositions d'arbitrage de l'organe de médiation. Comme l'a voulu le législateur dans le cadre du CPC, la médiation est confidentielle (art. 216 al. 1 CPC), à moins évidemment qu'un accord aboutisse.

L'art. 77 al. 2 du projet prévoit qu'au terme d'une procédure devant un organe de médiation, le demandeur peut renoncer unilatéralement à la procédure de conciliation au sens du CPC. Cette règle s'écarte de la solution des art. 199 CPC et 213 al. 1^{er} CPC, ce dernier prévoyant notamment qu'une procédure de médiation ne peut remplacer la procédure de conciliation que si toutes les parties en font la demande.

4. Schiedsgericht (Variante A: art. 85-91 FIDLEG)

Die Möglichkeit der Streitbeilegung durch ein Schiedsgericht ist im Grundsatz zu begrüßen. Die Einrichtung eines ständigen Schiedsgerichts für den Finanzsektor erscheint aber nicht notwendig **(1.)**. Zudem bestehen gegen die vorgeschlagene Schiedsgerichtslösung rechtliche Bedenken, welche dafür sprechen, diese insgesamt abzulehnen **(2.)**.

1. Fehlende Notwendigkeit eines ständigen Schiedsgerichts

Die Möglichkeit, eine Streitigkeit einem Schiedsgericht zur verbindlichen Entscheidung zu unterbreiten, ergibt sich bereits aus dem 3. Teil der ZPO und – bei ausländischem Wohnsitz der Kundin oder des Kunden – aus dem 12. Kapitel des IPRG. Durch Verweis auf die Regeln einer etablierten Schiedsgerichtsinstitution können die Parteien sicherstellen, dass das Verfahren durch Schiedsrichter ihrer Wahl kompetent und effizient geführt wird.⁶

Das hauptsächliche Ziel des Entwurfs, den Kundinnen und Kunden eine rasche Streiterledigung vor einer einzigen Instanz zu ermöglichen,⁷ liesse sich somit durch Aufnahme einer Gesetzesbestimmung erreichen, welche den Finanzdienstleistern vorschreibt, sich bereits bei Vertragsabschluss damit einverstanden zu erklären, dass die Kundin oder der Kunde im Streitfall wahlweise ein näher bestimmtes Schiedsgericht (z.B. gemäss der Musterschiedsklausel einer Schiedsgerichtsinstitution) anrufen kann.

2. Unzulänglichkeit der vorgesehenen Schiedsgerichtslösung

a) *Konstituierung des Schiedsgerichts*

Die Bildung und Zusammensetzung des Schiedsgerichts ist im Entwurf nur rudimentär geregelt. Dieser sieht lediglich vor, dass die Finanzdienstleister ein ständiges Schiedsgerichts einzurichten haben (Art. 85 Abs. 1), das von einer unabhängigen Person präsidiert wird und sich im Übrigen aus einer paritätischen Vertretung der Finanzdienstleister und der Privatkundinnen und -kunden zusammensetzt (Art. 86 Abs. 1). Unklar bleibt, in welchem Auswahlverfahren die Schiedsrichter zu bestellen sind und wie die Gerichtsorganisation näher zu gestalten und zu finanzieren ist. Damit ist die organisatorische und finanzielle Unabhängigkeit des Schiedsgerichts gegenüber den Finanzdienstleistern nicht gewährleistet. Ein (vollstreckbares) Schiedsurteil setzt jedoch voraus, dass das urteilende Schiedsgericht genügend Gewähr für eine unabhängige Rechtsprechung bietet.⁸

Mit Blick auf die staatliche Einflussnahme gemäss Art. 86 Abs. 4 und 5 ist zudem fraglich, ob im Ergebnis tatsächlich ein Schiedsgericht (d.h. ein auf privater Abrede beruhender Spruchkörper) und nicht vielmehr ein gesetzlich vorgeschriebenes Spezialgericht, vergleichbar mit einem paritätisch zusammengesetzten Arbeitsgericht oder Mietgericht, vorliegt (zu den daraus resultierenden Vollstreckungsrisiken siehe **c.** unten).

⁶ So sieht z.B. die Schiedsordnung der Industrie- und Handelskammern Basel, Bern, Genf, Neuenburg, Tessin, Waadt und Zürich (Swiss Rules) für Streitigkeiten mit einem Streitwert bis zu einem Betrag von 1 Million Franken ein beschleunigtes Verfahren vor, in welchem die Sache einem Einzelschiedsrichter zugewiesen wird und dieser innerhalb von sechs Monaten nach Erhalt der Akten einen summarisch begründeten Schiedsentscheid zu erlassen hat, sofern die Parteien nicht schriftlich auf eine Begründung verzichtet haben. Den Parteien bleibt es freigestellt, ein Schiedsgericht mit mehr als einem Mitglied zu vereinbaren (Art. 42 Swiss Rules).

⁷ Vgl. Botschaft, S. 91.

⁸ Vgl. BGE 97 I 488; 119 II 271; 129 III 445.

Der Entwurf sieht zudem nicht vor, dass die Parteien auf die Bestellung des urteilenden Schiedsgerichts Einfluss nehmen können, z.B. indem sie je einen Schiedsrichter wählen dürfen – u.U. aus einer geschlossenen Liste von besonders qualifizierten Schiedsrichtern nach dem Vorbild des Sportschiedsgerichts (TAS) – und die Präsidentin oder der Präsident von den beiden beisitzenden Schiedsrichtern ernannt wird. Die fehlende Einflussmöglichkeit auf die Zusammensetzung des Spruchkörpers widerspricht der herkömmlichen Idee der Schiedsgerichtsbarkeit und dürfte die Attraktivität der Prozessvariante A für die Kundinnen und Kunden mindern.

b) Verfahren vor dem Schiedsgericht

Nicht einzusehen ist, weshalb das Schiedsverfahren für die (oftmals nicht unvermögenden Kundinnen und Kunden) besonders kostengünstig oder gar kostenlos sein soll. Analog zu 92 Abs. 1 sollten finanzielle Erleichterungen, wenn überhaupt, nur dann in Frage kommen, wenn der Streitwert der Klage den Betrag von 1 Million Franken nicht übersteigt und die Kundin oder Kunde nicht über ausserordentlich gute finanzielle Verhältnisse verfügt.

Nach der Formulierung von Art. 85 Abs. 1 kann nur die Kundin oder der Kunde vor dem Schiedsgericht klagen und bleibt der Finanzdienstleister zur Geltendmachung seiner Ansprüche somit auf den ordentlichen Prozessweg verwiesen. Damit besteht die Gefahr prozessrechtlicher Doppelspurigkeiten, die Art. 88 Abs. 2 nur zum Teil zu beseitigen vermag.

c) Wirkungen des Schiedsspruchs

Gemäss Art. 90 wird der Schiedsspruch mit der Eröffnung vollstreckbar. Diese Bestimmung greift nur, wenn überhaupt ein Schiedsspruch vorliegt, was voraussetzt, dass das urteilende Schiedsgericht genügend Gewähr für eine unabhängige Rechtsprechung bietet. Wie erwähnt, ist mit der offenen Regelung des Entwurfs die Unabhängigkeit des Schiedsspruchs von den Finanzdienstleistern jedoch nicht gewährleistet (vgl. **2.a.**).

Ausserdem garantiert Art. 90 nicht auch die Vollstreckbarkeit des Schiedsspruchs im Ausland, die sich vorab nach den Bestimmungen des New Yorker Übereinkommens über die Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche (SR 0.277.12, NYÜ) richtet, das nahezu weltweit gilt. Danach ist die Anerkennung und Vollstreckbarkeit im Ausland mit Blick auf verschiedene Aspekte der vorgeschlagenen Schiedsgerichtslösung unsicher:

- Der Entwurf schreibt den Parteien nicht den Abschluss einer textlich nachweisbaren Schiedsvereinbarung vor, falls die Kundin oder der Kunde vor dem Schiedsgericht zu klagen wünscht. Die Partei, die im Ausland die Anerkennung und Vollstreckung eines Schiedsentscheids verlangt, hat aber u.a. eine Schiedsvereinbarung i.S.v. Art. II NYÜ (in Urschrift oder Abschrift) vorzulegen (vgl. Art. IV.1.b NYÜ).

- Aus den erwähnten Gründen (**2.a.**) kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Anerkennung und Vollstreckung im Ausland scheitert, weil die ausländische Behörde das Schiedsgericht nicht als unabhängig erachtet (vgl. Art. V.1.d NYÜ) oder seine Entscheide nicht als solche eines eigentlichen Schiedsgerichts qualifiziert.
- Die Anerkennung und Vollstreckung des Schiedsentscheids darf auch dann versagt werden, wenn Streitigkeiten zwischen professionellen Finanzdienstleistern und Privatkundinnen und -kunden nach dem Recht des Staates, in welchem um Anerkennung und Vollstreckung ersucht wird, nicht schiedsfähig sind (vgl. Art. V.2.a NYÜ), was insb. aus Gründen des Verbraucherschutzes zutreffen kann.

Es ist daher denkbar, dass die Kundin oder der Kunde, der im Schiedsverfahren unterliegt, vor ausländischen Gerichten erfolgreich einen zweiten Prozess gegen den Finanzdienstleister anstrengen kann, weil ihm die Einrede der abgeurteilten Sache mangels Anerkennung des Schiedsentscheids im Ausland nicht entgegengehalten werden kann.

Aus den dargelegten Gründen ist der Nutzen der Prozessvariante A zweifelhaft und ist diese daher – nicht zuletzt mit Blick auf die mit ihr verbundenen Kosten – abzulehnen.

5. Prozesskosten (Option B: art. 85-100 FIDLEG)

La création d'un fonds pour les frais de procès en cas de litiges portant sur des services financiers (Option B – consacrée aux art. 85 ss; ci-après le "Fonds") relève du *Swiss Finish*. Une telle institution est inconnue de l'ordre juridique suisse. Elle se distingue de l'assistance judiciaire (art. 117 ss du Code de procédure civile du 19 décembre 2008 ("CPC"; RS 272)) notamment par (i) son système de financement (système de cotisation)⁹, (ii) ses conditions d'octroi¹⁰, et (iii) la prise en charge d'éventuels dépens en faveur de la partie adverse¹¹.

La création du Fonds tel que proposé ne se justifie cependant pas pour plusieurs raisons:

- il n'y a aucune raison de favoriser les consommateurs en matière financière (*i.e.* les clients privés tels que définis négativement par l'art. 4 al. 2 LSFIn) ou les associations ayant qualité pour agir dans le cadre d'une

⁹ Art. 89 LSFIn.

¹⁰ Art. 92 LSFIn. Incidemment, nous relevons qu'une des conditions au droit à la prise en charge des frais du procès, à savoir le fait que le client privé ne présente pas une situation financière exceptionnellement bonne (art. 92 al.1 lit.d) sera difficile à évaluer en pratique.

¹¹ Art. 93 al.1 lit.b LSFIn.

action collective (art. 101 ss LSF¹²) par rapport aux autres consommateurs¹³;

- le financement des frais du procès pourrait conduire à des abus. Le demandeur ne supporte aucun risque financier, y compris si l'issue du litige lui est défavorable¹⁴. Ainsi une association ou organisation ayant qualité pour agir pourrait être tentée d'initier une procédure civile sans supporter le moindre risque financier, dans le but d'inciter un prestataire de services financiers à conclure par gain de paix un accord de transaction de groupe sans qu'un tel accord ne se justifie réellement; et
- le système de cotisation prévue aux art. 89 à 91 LSF¹⁵ implique une charge financière supplémentaire pour les prestataires de services financiers. Compte tenu des coûts réglementaires qui pèsent sur ces derniers, l'instauration du Fonds n'est pas souhaitable, ce d'autant plus que ces coûts seront selon toute vraisemblance répercutés sur les clients concernés.

6. Verbandsklage (art. 101-104 FIDLEG)

Wir lehnen die Einführung einer besonderen Verbandsklage im FIDLEG ab.

Die Einführung einer neuen spezialgesetzlichen Verbandsklage zu Gunsten der Anleger erscheint uns nicht notwendig. Damit würden weitere prozessrechtliche Normen entgegen dem Bestreben des Gesetzgebers, solche Regeln so weit wie möglich in der Schweizerischen Zivilprozessordnung zu kodifizieren, in einem Spezialgesetz erlassen. Weiter rechtfertigt sich u.E. die Einführung einer besonderen Verbandsklage ausschliesslich zum Schutz der Anleger nicht. Es ist nicht einsehbar, weshalb Anleger besonders und vermeintlich besser zu schützen sein sollten als andere Rechtsunterworfenen. Sollte der Gesetzgeber der Ansicht sein, eine Verbandsklage zu Gunsten von Anlegern sei notwendigerweise gesetzlich vorzusehen für die Verletzung zivilrechtlicher Pflichten von Finanzdienstleistern gegenüber Anlegern, so wäre u.E. eine entsprechende Ausdehnung des Anwendungsbereiches der bereits bestehenden Verbandsklage nach Art. 89 ZPO zu prüfen.

Darüber hinaus lehnen wir die Ausdehnung der Klageberechtigung auf ad-hoc-Gruppierungen ab. Eine solche Ausdehnung der Klageberechtigung ist nicht gerechtfertigt und auch nicht notwendig und würde überdies eine einzigartige Neuerung in der Schweiz bedeuten.¹⁵ Damit würde u.E. ein ausserordentlich

¹² Art. 103 LSF^{IN}.

¹³ La loi fédérale sur le crédit à la consommation ("LCC"; RS 221.214.1) ne contient par exemple aucune protection similaire à la création du Fonds.

¹⁴ Aux termes de l'art. 93 al.1 lit.b LSF^{IN}, le Fonds peut prendre en charge et régler les éventuels dépens en faveur de la partie adverse.

¹⁵ Die Verbandsklage nach Art. 89 ZPO sowie die übrigen spezialgesetzlich vorgesehenen Verbandsklagen (Art. 7 Abs. 1 GIG; Art. 10 Abs. 2 UWG; Art. 56 Abs. 1 MSchG) sehen jeweils vor, dass klagende Verbände für eine gewisse Zeitdauer bestanden haben müssen, oder das Klagerecht wird auf entsprechende Berufs- und Wirtschaftsverbände oder solche Verbände beschränkt, welche von gesamtschweizerischer oder regionaler Bedeutung sind.

hohes Missbrauchsrisiko geschaffen, insbesondere in Zusammenhang mit einer allfälligen Finanzierung solcher Verbandsklagen über den Prozesskostenfonds (Art. 92 ff. VE-FIDLEG).

7. Gruppenvergleichsverfahren (Art. 105-116 FIDLEG)

Wir schlagen vor, die Einführung eines Gruppenvergleichsverfahrens in die Schweizerische Zivilprozessordnung (SR 272) zu prüfen und lehnen die isolierte Einführung eines Gruppenvergleichsverfahrens im FIDLEG ab.

Die isolierte Einführung eines Gruppenvergleichsverfahrens in das FIDLEG als ein in der Schweiz neues Rechtsdurchsetzungsinstrument scheint uns nicht angemessen und ist u.E. im Begleitbericht auch nicht schlüssig begründet. Die Einführung von prozessrechtlichen Regeln in das FIDLEG würde eine Abkehr vom Bestreben bedeuten, prozessrechtliche Regeln so weit wie möglich und einheitlich in der Schweizerischen Zivilprozessordnung zu kodifizieren. Eine solche Abkehr von diesem Grundsatz erscheint uns nicht notwendig.

Es ist nicht erkennbar, weshalb Anleger anders und besser mit Rechtsdurchsetzungsinstrumenten ausgerüstet werden sollen als andere Rechtsunterworfenen, welche von Massenschäden betroffen sein können, wie beispielsweise Konsumenten oder Patienten gegenüber den Herstellern von medizinischen Produkten. Wir sind daher der Ansicht, dass ein allfälliger Ausbau und eine Stärkung des kollektiven Rechtsschutzes zugunsten eines breiten Adressatenkreises erfolgen müsste, und zwar gegebenenfalls im Rahmen einer Revision der Schweizerischen Zivilprozessordnung.

Der erläuternde Bericht zum VE-FIDLEG verweist mehrfach auf die Regelung des Gruppenvergleichsverfahrens in den Niederlanden (Wet Collectieve Afwikkeling Massaschade, WCAM).¹⁶ Die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen finden sich in den Art. 907 ff. des 7. Buches des holländischen Zivilgesetzbuches sowie in Art. 1013 ff. des holländischen Zivilprozessgesetzes und weisen einen sehr breiten Anwendungsbereich auf.¹⁷ Somit vermag auch der Hinweis auf die niederländische Regelung des Gruppenvergleichsverfahrens die Einführung eines besonderen Rechtsdurchsetzungsinstrumentes ausschliesslich für Anleger nicht zu begründen.

Schliesslich enthält der VE-FIDLEG u.E. auch erhebliche Unklarheiten im Zusammenhang mit der praktischen Durchführung des Gruppenvergleichsverfahrens. So scheint beispielsweise die Frage nach dem örtlich für die Prüfung und die Genehmigung von Gruppenvergleichsvereinbarungen zuständigen Gericht nicht beantwortet zu sein. Das VE-FIDLEG bestimmt lediglich, dass das „zuständige obere kantonale Gericht“ für die Prüfung zuständig sei. Bei Gruppenvergleichsvereinbarungen ist aber davon auszugehen, dass der Sitz oder Wohnsitz der betroffenen Parteien

¹⁶ Erläuternder Bericht zur Vernehmlassungsvorlage „Bundesgesetz über die Finanzdienstleistungen (FIDLEG)“ des Eidgenössischen Finanzdepartementes EFD vom 25. Juni 2014, S. 31 und S. 104.

¹⁷ Hélène van Lith, The Dutch Collective Settlements Act and Private International Law – Aspects van Internationaal Privaatrecht in de WCAM, Apeldoorn 2011, S. 19.

regelmässig in verschiedenen Kantonen resp. sogar in verschiedenen Jurisdiktionen gelegen ist. Für solche Fälle geht aus dem VE-FIDLEG nicht hervor, wie die örtliche Zuständigkeit zu bestimmen ist. Zudem lässt der VE-FIDLEG in Art. 110 Abs. 2 die Frage unbeantwortet, anhand welcher Kriterien das obere kantonale Gericht die Angemessenheit der im Vergleich vereinbarten Entschädigung prüfen würde. Diese Punkte wären in jedem Fall klarzustellen.

La FSA vous remercie de prendre en compte ses observations et vous prie d'agr er, Madame, Monsieur, l'expression de sa considération distingu e.

Präsident FSA

Secrétaire général FSA

Pierre-Dominique Schupp

René Rall